

Oskar Althausen (1919-2001)

Oskar Althausen ist 1919 in Lampertheim geboren und besuchte von 1928-1934 das Gymnasium in Worms. Er war von 1934-1940 als Kanzleigehilfe in einer jüdischen Auswanderungsberatungspraxis in Mannheim tätig, bevor er am 22. Oktober 1940 deportiert wurde. Seit 1951 lebte er wieder in Mannheim und war noch viele Jahre stellvertretender Vorsitzender der jüdischen Gemeinde Mannheim und Mitglied des Oberrates der Israeliten Badens.

Benutzte Literatur: Schulverwaltungsamt Mannheim (Hrsg.): 22./23. Oktober 1940. Deportation Mannheimer Juden nach Gurs, Mannheim, 2000. S. 27.

Abtransport aus Mannheim

- Ausgangsposition ist der 22. Oktober 1940: Wie spielte sich das Geschehen ab? - Nun, offen gestanden, in Mannheim selbst ahnte man etwas davon. Es gab eine ganze Anzahl von Vorahnungen, es gab auch gewisse Hinweise darauf, dass etwas
- 5 geschehen würde. Denn ehrlich gesagt, wir konnten uns nicht vorstellen, dass wir Juden die Kriegszeit einfach so überdauern könnten, trotz der Tatsache, dass man sich manchmal selbst eine Art Beruhigungspillen einflößen wollte, weil man sagte: Nun ja, jetzt hat man uns da ein paarmal sogar in Fabriken reingenommen zum Arbeiten usw.! - Aber wir trauten dem Frieden nicht. (...)
- 10 Unsere Vorahnungen wurden bald bestätigt: Innerhalb einer Stunde musste man gepackt haben, nach dem Papier konnte man sogar 50 kg Gepäck mitnehmen, aber wer kann das schon schleppen? (...) Des Weiteren sollte man sich 100 Mark und Lebensmittelvorräte für drei Tage beschaffen. Aber das war alles nicht so ganz einfach; denn man muss wissen, dass die Situation der Juden sich nach der
- 15 „Kristallnacht“ sehr, sehr verschärft hatte, und nach dem Ausbruch des Krieges im August 1939 wurde es noch schlimmer. Es gab ein Ausgangsverbot abends ab 19 bzw. 20 Uhr; man durfte nur in bestimmten Geschäften und zu einer bestimmten Zeit einkaufen. (...)
- Kurzum, am 22. Oktober 1940 wurden wir abgeholt, wurden an Sammelpunkte
- 20 gebracht, meine Eltern, mein damals schon bereits 80 Jahre alter Großvater, meine jüngste Schwester von damals zehn Jahren und ich, wir wurden in die C 6-Schule geführt, damals „Kurfürsten-Schule“ genannt, heute eine Berufs- bzw. Gewerbeschule. Dort wurden wir in der Turnhalle gesammelt, nochmals Personalien aufgenommen, die Wohnungen waren durch Gestapo-Beamte versiegelt worden, dann ging es sehr rasch
- 25 mit dem Autobus zum Hauptbahnhof. Bevor wir einstiegen, legte man uns noch Vollmachten vor, womit wir das gesamte Vermögen, also alles, was wir hatten, der sogenannten „Reichsvereinigung der Juden in Deutschland“ überschreiben sollten, die aber nichts anderes war als eine Tarnorganisation der Nazis selbst. Mein Vater hat nicht unterschrieben und ich auch nicht. (...)
- 30 Wie reagierte die Bevölkerung? - Es geschah ja nicht in der Nacht, es war keine „Nacht- und Nebelaktion“, es gab auch keinen Fliegeralarm, wie mancher glaubt, sich erinnern zu können, sondern es geschah am helllichten Tag! Wir wurden durch die Straßen geführt! Ich werde nie vergessen, wie zwei Frauen, die am Straßenrand

standen, etwa auf der Höhe des Quadrates C 3/C 4, die Taschentücher an den Mund
35 pressten und im Vorbeigehen uns zuflüsterten: „Für das werden wir noch einmal
büßen!“ Also ich muss sagen, das sind Dinge, die ich nie vergessen habe. - Und
irgendwie aufgepeitscht wurde die Bevölkerung dadurch, dass sowohl in Ludwigshafen
als auch in Mannheim schon zwei Wochen zuvor der Veit-Harlan-Film „Jud Süß“
40 gezeigt wurde. Also der diente dazu, die Bevölkerung in eine antijüdische Haltung
einzustimmen. (...)

Zwei Tage durch Frankreich

So sind wir dann abgefahren, und unterwegs stellte sich natürlich eine gewisse
Erleichterung ein; denn ich hatte nicht vermutet, dass wir nach Frankreich kommen
sollten. (...) Gut, Drohungen gab es bei uns schon: „Wertgegenstände, Schmuck usw.
45 sind abzuliefern! Wer mehr als 100 Mark hat, wird erschossen!“ - Aber sie haben nicht
kontrolliert. (...)

In Mühlhausen wurde das Geld eingewechselt, und für die 100 Mark bekamen wir
damals 2.000 Francs; denn die Nazis hatten den Franzosen diesen Zwangskurs von
1 Mark zu 20 Francs aufgezwungen. (...)

50 Frankreich war ja nach dem Waffenstillstand vom Juni 1940 geteilt in eine besetzte
Zone und in eine unbesetzte Zone, die sogenannte „Zone libre“ mit dem Sitz der Vichy-
Regierung, wobei man „Freie Zone“ in Anführungszeichen setzen muss. - An der
Demarkationslinie zwischen den beiden Zonen, in Chalon-sur-Saône hielt der Zug an,
und wir sahen, dass die gesamte deutsche Begleitmannschaft ausstieg, manche
55 haben sogar in die Luft geschossen, sozusagen als Abschiedssalut. Ein SS-Mann
sagte uns noch: „Also ich kann euch jetzt nur eines wünschen: Gute Gesundheit!“ -
Über den Bestimmungsort war aber von ihm nichts zu erfahren: „Ihr kommt jetzt in das
andere Frankreich“, so hat er sich ausgedrückt: „In das andere Frankreich!“

Die nächste Station, die der Zug dann erreichte, war der berühmte Weinort Mâcon in
60 Burgund. (...) In Lyon hat man uns zwar weder aus dem Zug rausgelassen, denn wir
fuhren da ohne besondere Begleitung, also ich meine, wer da hatte flitzen wollen, hätte
flitzen können. Man hätte weglaufen können, wenn man gewollt hätte, das wäre bei
diesem ersten Transport, bei dem ich dabei war, ohne Weiteres möglich gewesen.
Aber man war ja mit Familie, und wer will die Familie im Stich lassen?! Doch auch
65 mangels Sprachkenntnissen kam niemand auf die Idee abzuhausen. - So ging die Fahrt
immer weiter in diesem Stottertempo. (...) In Toulouse hat man uns sogar aussteigen
lassen, hat uns irgendwohin geführt, es sollte Verpflegung geben, aber die
Verpflegung war nicht da. (...)

Ankunft im Camp de Gurs

70 Richtig erfahren, dass es nach Gurs geht, das haben wir dann in Lourdes. Der Zug
hielt in dem berühmten Wallfahrtsort Lourdes, und da standen auf dem Bahnsteig
Franzosen in ehemaligen Armeeuniformen oder in auf Zivil getrimmten Jacketts, die
aus Armeeuniformen gemacht waren. Unter ihnen gab es welche, die deutsch
sprachen und die uns dann sagten: „Ja, also ihr kommt ins Familienlager Gurs, - und

75 ihr werdet bestens behandelt!" (...) Die nächste Bahnstation vor Gurs ist in Oloron Ste. Marie, und von dort sind es noch genau 17 km bis zum Lager Gurs. Also in Oloron kamen wir nun am Abend des 24. Oktober 1940 an, wurden auf Lastwagen verladen und in strömendem Regen ins Lager Gurs verbracht.

80 Zunächst waren die Familien noch zusammen. Aber sobald es dann ins Lager reinging, das sehr dürrftig beleuchtet war, hieß es gleich: „Absteigen! - Nur die Männer zunächst!" Die Frauen fuhren weiter. Also wir stiegen ab, und mein Vater, der bei dem Pogrom der „Kristallnacht" am 10. November 1938 nach Buchenwald gekommen war, der ist sofort erschrocken und sagte: „Junge, das ist ja genau wie in Buchenwald!" Schlamm! – (...) Wir standen da richtig im Schlamm! Wege, die kaum begehbar waren!
85 Wir wurden dann von französischen Wachen reingeführt in dunkle Baracken, auf deren Boden gar nichts war, also kein Strohsack, nichts. (...) - Wir waren nun in Gurs, und so begann eine echte Tragödie.

(...) Nach Möglichkeit sollten bis zu 50 Menschen in einer Baracke untergebracht werden. (...) Was wir dort zunächst erlebt haben, das war am nächsten Tag die
90 Ankunft weiterer Transporte aus Baden und der Pfalz. Eine Möglichkeit, mit seinen Angehörigen, d.h. mit den Frauen und Kindern zusammenzukommen, die gab es nicht, für die nächste Zeit zumindest nicht. Das Gepäck, die Koffer, die hatten wir auch nicht bei uns, sondern die wurden irgendwo deponiert, standen tagelang im Regen, und bis wir drankamen, da war vieles schon vollkommen durchnässt oder unbrauchbar
95 geworden. Also es hat sich da Schlimmes abgespielt, denn manche fanden ihre Koffer überhaupt nicht mehr.

Althausen, Oskar: Die Deportation und Camp de Gurs überlebt. In: Oktoberdeportation 1940. Wiehn, Erhard (Hrsg.), Konstanz, 1990, S. 345-351.

Der Originaltext wurde gekürzt und der heutigen Rechtschreibung angepasst.

Worterklärungen

Z.22 Kurfürsten-Schule: gemeint ist die heutige Friedrich-List-Schule

Z.53 Demarkationslinie = vorläufige Grenzlinie

Arbeitsauftrag

- Stelle zusammenfassend dar, wie die Deportation nach Gurs verlief.
- Arbeite aus dem Zeitzeugenbericht heraus, vor welchen Problemen Oskar Althausen vor, während und nach der Fahrt nach Gurs stand.
- Beschreibe, weshalb die Deportation am helllichten Tag möglich war.
- Beurteile, aus welchen Gründen es heute noch wichtig ist, an Oskar Althausen zu erinnern.

Abbildung: Grab von Margot und Oskar Althausen auf dem jüdischen Friedhof in Mannheim.



© Alemannia Judaica